



Liebe Freundinnen und Freunde von pax christi, Unzählige Menschen, deren Lebensgrundlagen

in ihrer Heimat durch Krieg, Terror, Armut oder Diskriminierung zerstört werden, kommen als Geflüchtete zu uns. In unserem vergleichsweise reichen und sicheren Land werden sie uns zu Zeitzeugen einer in weiten Teilen gewaltvollen und gefährdeten Welt. Allein durch ihre Anwesenheit halten diese Menschen uns den Spiegel, wo auch wir mit unserem westlichen Lebensstil und unserer oft scheinheiligen Politik dazu beitragen, dass sie ihre Heimat verlassen mussten.

Einen dieser Geflüchteten, den Nigerianer Rex Osa hatten wir auf unserer Diözesanversammlung in Sasbach zu Gast. In Sasbach berichteten aber auch unsere Freiwilligen, wie westliche Firmen beispielsweise im fernen Ecuador die wirtschaftlichen Lebensgrundlagen der örtlichen Bevölkerung zerstören. Und schließlich wurde Anfang Dezember auch unser Diözesanvorstandsmitglied Christel Henseler als Teilnehmerin eines ökumenischen Pilgerzugs zur Weltklimakonferenz nach Paris damit konfrontiert, wie die industrialisierten Länder die Lebensgrundlagen des ganzen Planeten gefährden. Was uns im vergangenen Jahr sonst noch so bewegt hat, lesen Sie im vorliegenden Rundbrief, mit dem wir Ihnen und Ihren Angehörigen ein hoffnungs- und friedvolles Weihnachtsfest wünschen!

Markus Weber



Grenzerfahrung

Gedanken zum Motto der Ökumenischen Friedensdekade 2015

Grenzen schließen für Waffen, dies scheint trotz allem Engagement von Einzelnen, von Nichtregierungsorganisationen, Gewerkschaften und Kirchen nicht zu gelingen. Waffenlobbyisten sitzen mit in der Regierung. Das C im Namen von CDU/CSU hält nicht davon ab, auch weiterhin den Export von Waffen in großem Umfang zu unterstützen. Waffen werden nach wie vor an Saudi-Arabien geliefert, ein Land, das für Menschenrechtsverletzungen bekannt ist. Entgegen seinen Versprechungen hat Wirtschaftsminister Sigmar Gabriel (SPD) allein im Januar 2015 umfangreiche Waffenlieferungen nach Saudi-Arabien erlaubt. Erstmals ist die Bundesregierung bereit, Waffen an die Peschmerga in ein akutes Krisengebiet liefern, in den Nordirak, in ein Gebiet also, in dem gerade bis aufs Blut und mit äußerster Brutalität gekämpft wird. Und nun beteiligt sich Deutschland am Krieg gegen den IS im Irak und in Syrien mit Verbündeten voller widersprüchlicher Interessen, ohne Konzept und ohne ein Votum der Vereinten Nationen. Grenzen schließen für Waffen

ist ein schwieriges Geschäft, auch weil mit den Waffen ein großes Geschäft gemacht wird.

Grenzen öffnen für Menschen war lange Zeit ein Tabu. Deutschland sollte kein Einwanderungsland werden. Die Zuwanderung von Ausländern gefährde die Homogenität der Gesellschaft und der deutschen Kultur. Die Bundesrepublik Deutschland würde sich zu einer Multikulti-Gesellschaft entwickeln. Die CSU erklärte ihre Ablehnung von Einwanderung mit „Die Leute wollen es so.“ Auf diese Weise wurde die Nichtakzeptanz geradezu herbeigeredet. Ein Kontingent von Flüchtlingen aus dem Kriegsgebiet Syriens aufzunehmen, dazu hatte man sich 2013 doch noch durchgerungen. Zunächst sollten es nur Christen sein! An die Toten im Mittelmeer und vor Lampedusa hatte man sich gewöhnt, obwohl Staatsoberhäupter an den Särgen der Ertrunkenen noch vor zwei Jahren tiefste Trauer bezeugt hatten. Im Frühjahr dieses Jahres war ein Boot mit mehr als 700 Flüchtlingen an Bord gekentert, und fast alle waren ertrunken.

Jetzt nahmen die Menschen verstärkt den Weg über das Land und kamen in Strömen vor der Festung Europas an. Lange Zeit hatte Deutschland weggeschaut, was im Mittelmeer geschieht und ließ die Staaten an den Außengrenzen der Europäischen Union mit dem Flüchtlingsproblem allein. Nun standen also Flüchtlingsströme vor den Toren, Menschen, die vor Krieg, Verfolgung oder Not flohen und ein Leben in Sicherheit, Freiheit und Wohlstand in Europa erhofften. Diesem Ansturm war die Festung Europa nicht mehr gewachsen. Die Staaten an den Außengrenzen der Europäischen Union konnten die Flüchtlinge nicht mehr aufhalten und ließen sie unkontrolliert weiterziehen. Die meisten wollten nach Deutschland. Während Staaten wie Ungarn Grenzzäune errichteten, ließ Deutschland die Grenzen offen. Tausende kamen. Angela Merkel: „Wir schaffen das.“ Viele Mitbürger hießen die Flüchtlinge willkommen. Sogleich meldete sich jedoch die CSU zu Wort. Seehofer kritisierte Merkel scharf, sprach von einer Kapitulation des Rechtsstaates, forderte eine Obergrenze für Asylsuchende und eine Begrenzung der Zuwanderung: „Die CSU ist die Stimme der Vernunft in Deutschland.“ Es dauerte auch nicht lange bis Angela Merkel aus den eigenen Reihen der CDU in die Kritik geriet. Populisten von AfD und Pegida griffen das Thema auf. Nun schlägt auch Hass und Gewalt den Flüchtlingen entgegen. Flüchtlingsunterkünfte werden in Brand gesteckt. Da gießt Innenminister Thomas de Maizière mit der Rede von den „falschen Syrern“ noch Öl ins Feuer. 30 Prozent der Flüchtlinge, die sich als Syrer ausgeben, seien gar keine Syrer. Diese Zahl existiert nicht und war frei erfunden, was de Maizière auf Nachfrage einräumen musste. Nicht nur Angela Merkel sondern auch den Kirchen, die sich für die Aufnahme von Flüchtlingen einsetzen, schlägt der Wind entgegen. „Wozu braucht es Vernunft, wenn man die Glaubensmoral gepachtet hat?“, fragt die FAZ. „Wir schaffen das.“, hat die Kanzlerin gesagt. Das Elend der Flüchtenden ist nahe gerückt in den vergangenen Monaten, hat so viele Menschen hierzulande berührt und ermutigt, mit anzufassen. Es ist aber auch die Sorge groß, dass die Stimmung kippt, dass

sich Angst Luft macht in Abwehr und Ausschreitung. Man kann dieses Kippen der Stimmung auch herbeireden, herbeischreiben und herbeisenden, wie es gerade geschieht.

Wollen wir das überhaupt schaffen?

Ja, wir wollen es, wenn wir auch noch nicht wissen wie, wenn wir auch noch keine Lösungen auf alle Probleme ha-



ben. Wenn wir über Flüchtende sprechen, müssen wir auch über Fluchtursachen sprechen! Davon sprechen wir als pax christi schon lange und wir sind nicht die Einzigen, die von dem sprechen, was wir durch unseren Export und Lebensstil verursachen: von Not, von Hunger, von Verfolgung, von Krieg. Nur, und das muss man auch einräumen: die Folgen verfehlter, schuldhafter Politik können nur langfristig beseitigt werden. In der Bereitschaft, hier etwas zu verändern zeigt sich jedoch die Glaubwürdigkeit unserer Politik. Diese Glaubwürdigkeit verspielt unsere Regierung, wenn sie weiter macht wie bisher.

Grenzen öffnen für Menschen

Im Psalm 24 wird die Gemeinde aufgerufen, sich auf den Empfang des Herrn vorzubereiten. „Ihr Tore, hebt euch nach oben, hebt euch, ihr uralten Pforten; denn es kommt der König der Herrlichkeit.“ Das Lied „Macht hoch die Tür, die Tor macht weit“, greift diesen Psalm auf. Es gilt dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit. Ich singe dieses Lied an Weihnachten gerne. Ich brauche die Tradition der Kirche. Die Bibel und mit ihr die Kir-

che ist „ein Raum langfristiger Erinnerung der Geschichten vom möglichen Leben“, wie es Dorothee Sölle formuliert, „der Geschichten vom Geist Gottes, vom Charme der Gnade, vom Gott der Armen, von der Bergung des verlorenen Lebens. Es wird erzählt, dass die Weinenden lachen werden, dass die Tyrannen gestürzt werden und dass die Lahmen einmal springen werden wie ein Hirsch. Es wird nicht verschwiegen, was dem Leben versprochen ist und wie es sein soll.“

Der Evangelist Markus erzählt:

In jenen Tagen waren wieder einmal viele Menschen um Jesus versammelt. Da sie nichts zu essen hatten, rief er die Jünger zu sich und sagte: Ich habe Mitleid mit diesen Menschen; sie sind schon drei Tage bei mir und haben nichts mehr zu essen. Wenn ich sie hungrig nach Hause schicke, werden sie unterwegs zusammenbrechen; denn einige von ihnen sind von weither gekommen. Seine Jünger antworteten ihm: Woher soll man in dieser unbewohnten Gegend Brot bekommen, um sie alle satt zu machen? Er fragte sie: Wie viele Brote habt ihr? Sie antworteten: Sieben. Da forderte er die Leute auf, sich auf den Boden zu setzen. Dann nahm er die sieben Brote, sprach das Dankgebet, brach die Brote und gab sie seinen Jüngern zum Verteilen; und die Jünger teilten sie an die Leute aus. Sie hatten auch noch ein paar Fische bei sich. Jesus segnete sie und ließ auch sie austeilen. Die Leute aßen und wurden satt. Dann sammelte man die übrig gebliebenen Brotstücke ein, sieben Körbe voll. Es waren etwa viertausend Menschen beisammen. Danach schickte er sie nach Hause. (Markus 8, 1-9)

Wie sollen wir das schaffen mit den vielen, mit den tausenden Flüchtenden? Wir können sie doch nicht alle aufnehmen, könnten die Jünger heute sagen. Ja, das können wir nicht, wenn wir nicht unser Denken und unser Verhalten ändern. Jesus lässt sich anrühren und ist erfüllt von Mitleid. Er nimmt, was da ist, teilt es und gibt es weiter. Alle werden satt und niemand kommt zu kurz. Schließlich bleiben noch 12 Körbe übrig. Wir dürfen darauf vertrauen, dass das Teilen Wunder wirkt – auch heute. Wir müssen es nur versuchen.

Peter-Michael Kuhn

Flüchtlinge aufnehmen, Fluchtursachen bekämpfen

pax christi - Diözesanversammlung beschäftigte sich mit dem Thema Flucht und informierte sich über „Globales Lernen“/Diözesanvorstand neu gewählt

Der Diözesanverband von *pax christi* hat sich bei seiner diesjährigen Mitgliederversammlung vom 18.-20. September 2015 im Kloster Erlenbad in Sasbach mit dem Thema Flucht und deren Ursachen auseinandergesetzt. Gäste waren unter anderem der aus Nigeria geflüchtete Aktivist und Initiator einer Flüchtlingselbsthilfeorganisation, Rex Osa, aus Stuttgart sowie Manuel Barale, Referent für Weltkirche und Globales Lernen in der Erzdiözese Freiburg.

Dabei hat *pax christi* das große Engagement der Erzdiözese Freiburg für die hierher geflüchteten Menschen begrüßt. Dabei zeigten sich die Teilnehmer der Versammlung über das Bemühen der Kirchenleitung dankbar und erfreut, Unterkünfte für die Geflüchteten zu suchen und bereit zu stellen.

Gleichzeitig appellierte die Versammlung an alle in der Erzdiözese Verantwortlichen, aber auch an diejenigen, die in den ökumenischen Partnerkirchen und anderen religiösen Gemeinschaften hier Verantwortung tragen, sich noch intensiver mit den Fluchtursachen auseinander zu setzen und sich der eigenen Verantwortung zu stellen. „Unsere Versammlung machte deutlich, dass Flucht kein Schicksal ist, sondern Ursachen hat. Armut, Korruption, Klimawandel und Krieg zwingen Menschen, ihre Häuser, ihre Familien und ihre Heimat zu verlassen. Auch wir tragen Verantwortung für die Ursachen von Flucht und sind deshalb mehr denn je dazu aufgerufen, uns mit diesen schonungslos auseinander zu setzen und die entsprechenden Schritte zu tun, damit Menschen ihre Heimat nicht verlassen müssen“, so einer der beiden neu gewählten Sprecher des Diözesanverbandes, Christof Grosse.

Neben der langfristig angelegten Bekämpfung von Fluchtursachen hält es Christof Grosse für das Gebot der Stunde, dass die Verantwortlichen



Geflüchteten eine Stimme geben und sie untereinander zu vernetzen: diese Aufgabe hat sich Rex Osa aus Stuttgart gegeben – hier im Gespräch mit Christof Grosse

in Kirche und Gesellschaft sich jetzt deutlich vernehmbar bei den politischen Institutionen dafür einsetzen, dass den menschlichen Katastrophen, die sich zurzeit in Syrien, im Irak, aber auch im Konflikt zwischen der Türkei und den Kurden oder im jemenitischen und im libyschen Bürgerkrieg ereignen, Einhalt geboten wird: durch die Vermittlung einer Waffenruhe ohne Bedingungen und durch diplomatische Anstrengungen für eine politische Interimslösung in diesen Konflikten.

Ebenso hat die *pax christi*-Mitgliederversammlung sich dafür ausgesprochen, möglichen Ängsten der eigenen Bevölkerung wie der Geflüchteten mit Empathie, Offenheit und Ernsthaftigkeit zu begegnen. Manuel Barale, Referent für Weltkirche und Globales Lernen in der Erzdiözese Freiburg, erinnerte in diesem Zusammenhang daran, dass Flucht und Migration ein durchgängiges biblisches Thema ist und dass in Fluchtsituationen Gott dem Menschen besonders nahe kommen möchte.

Ein eindrückliches Zeugnis davon, was einen Menschen zur Flucht trei-

ben kann und mit welchen Schwierigkeiten ein Geflüchteter auf seinem Fluchtweg und in seinem Ankunftsland konfrontiert wird, legte der aus Nigeria stammende Aktivist Rex Osa aus Stuttgart ab. In seinem Heimatland Nigeria wurde er ins Gefängnis gesteckt, weil er als Finanzbeamter die dortige Korruption öffentlich gemacht hatte. Vor 10 Jahren in Deutschland angekommen, hat es sich der mittlerweile 43-Jährige zur Aufgabe gemacht, Geflüchtete miteinander zu vernetzen und ihnen zu ermöglichen, als eine gleichberechtigte Stimme in der deutschen Flüchtlingsdiskussion wahrgenommen zu werden.

So engagierte sich Rex Osa beispielsweise in der Selbsthilfeorganisation „The Voice“ und im bundesweiten Netzwerk „Karawane für die Rechte von Flüchtlingen und MigrantInnen“, zudem gründete er die Initiative „Flüchtlinge für Flüchtlinge“ und besuchte Geflüchtete in deren Lagern. 2014 flog er nach Westafrika, um dort ein Netzwerk von Menschen zu knüpfen, die nach der Flucht nach Europa wieder abgeschoben wurden.

Aktuell will Rex Osa neben seinem Engagement für eine gerechtere Flüchtlingspolitik in Deutschland und Europa sich nun auch verstärkt für die Beseitigung von Fluchtursachen



Die Diözesanversammlung bedankte sich bei Christel Henseler dafür, dass sie über viele Jahre hindurch die Aufgabe als Sprecherin von pax christi in der Diözese übernommen hatte

einsetzen. So hatte er beispielsweise im August am Bodensee Aktionstage

gegen die deutsche Waffenindustrie unter dem Leitwort „Grenzen schließen für Waffen – Grenzen öffnen für Menschen“ mit organisiert.

„Gäbe es in meinem Land keine Waffen, könnte ich die Politik als Oppositioneller herausfordern. So kann ich das nicht“, gibt Rex Osa zu bedenken und erinnert daran, dass auch Waffenlieferungen aus Deutschland korrupte Regime und damit Ausbeutung und Ausplünderung stützen. Speziell mit Blick auf Nigeria, das selbst keine Waffen produziert und aktuell durch die islamistische Organisation Boko Haram terrorisiert wird, stellt sich Rex Osa die Frage, woher all die Waffen stammen, die die Dschihadisten haben. „Unsere Botschaft muss deshalb sein: Wer Instrumente der Gewalt produziert oder die Wirtschaft eines Landes ausbeutet, erntet Flüchtlinge“.

Dass neben Korruption und kriegerischen Konflikte in vielen Teilen der Erde auch die Zerstörung von Lebensgrundlagen als potentielle Fluchtursache eine wichtige Rolle spielt, zeigte in Sasbach der Bericht von Lena Dickemann und Rebecca Schmelzle. Die beiden jungen Frauen hatten ein Jahr lang einen Freiwilligendienst im Namen von pax christi Freiburg in Ecuador abgeleistet und

berichtet davon, wie auch in dem lateinamerikanischen Land Großkonzerne die lokale Wirtschaft dominieren und zerstören können. Ihr Bericht machte auf anschauliche und konkrete Weise deutlich, was schon Manuel Barale in seinem Beitrag über „Globales Lernen“ bei der Diözesanversammlung aufgezeigt hatte: dass in unseren alltäglichen Lebensvollzügen die Themen Ökologie, Armut, Faires Wirtschaften, Frieden und Migration heute untrennbar miteinander verbunden sind.

Und so eröffnete sich auf der diesjährigen Diözesanversammlung von pax christi ein breites Aufgabenfeld für die künftige Friedensarbeit des neu gewählten Vorstandsteams, bei dem für die kommenden drei Jahre Wolfgang Schaupp (Kappelrodeck) als Sprecher bestätigt wurde und Christof Grosse (Pforzheim) von Christel Henseler (Neuthard), die nach langen Jahren als Sprecherin nicht mehr kandidiert hatte, die Aufgabe eines zweiten Sprechers übernahm. Zur neuen Geistlichen Beirätin des Diözesanverbandes wurde Mariell Winter (Mannheim) gewählt, nachdem diese Aufgabe in der vergangenen Wahlperiode vakant geblieben war.

Markus Weber



Für die nächsten drei Jahre gewählt: Der Diözesanvorstand (ehemals „Leitungsteam“) von pax christi in der Erzdiözese Freiburg (von links nach rechts): Peter-Michael Kuhn (Offenburg), Annette Krings (Achern), Christof Grosse (Pforzheim/Sprecher, neu für Christel Henseler), Christel Henseler (Neuthard), Mariell Winter (Mannheim/Geistliche Beirätin, Stelle war vakant), Wolfgang Schaupp (Kappelrodeck/Sprecher), Markus Weber (Freiburg/Leiter der Diözesanstelle), Helmut Krings (Achern); es fehlt: Christine Dehmel (Karlsruhe)

Offene Türen in Straßburg

Leitungsteammitglied Christof Grosse im Gespräch mit EU-Parlamentariern in Straßburg/
Ein persönlicher Eindruck

Im Frühjahr hat Christof Grosse, Mitglied des Diözesanvorstands, an einem Gespräch mit SPD-Abgeordneten des EU-Parlaments in Straßburg teilgenommen. In dem Gespräch, das vom Sprecher der Kommission Rüstungsexporte, Harald Hellstern, organisiert wurde, ging es unter dem Eindruck der jüngsten Flüchtlingstragödien im Mittelmeer vor allen Dingen um die Rüstungsexportkampagne „Grenzen öffnen für Menschen - Grenzen schließen für Waffen“. Seine Eindrücke schildert Christof Grosse im folgenden.

„Für den 29. April 2015 hatte Harald Hellstern, der Sprecher der Kommission Rüstungsexport von pax christi, einen Termin bei mehreren SPD-Abgeordneten des EU-Parlaments in Straßburg organisiert – im Grund einen klassischen „Lobbyisten-Termin“ gemäß dem Auftrag der Delegiertenversammlung, das neue Motto der Rüstungsexportkampagne „Grenzen öffnen für Menschen – Grenzen schließen für Waffen“ umzusetzen. Unter dem Eindruck der jüngsten Flüchtlingstragödien im Mittelmeer war von vorne herein klar, dass der erste Teil des Mottos das Gespräch wohl dominieren würde.“

Verena Nerz und Harald Hellstern für pax christi Deutsche Sektion und Christof Grosse für pax christi Freiburg, sowie der bischöfliche Beauftragte für Flüchtlingsfragen der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Thomas Broch, nahmen den Termin wahr, zu dem sich im Bürogebäude des EU-Parlaments die Abgeordneten Birgit Sippel, Susanne Melior, Norbert Neuser und Arne Lietz einfanden.

Birgit Sippel berichtete zu Beginn von der Resolution, die das EU-Parlament am Vormittag zur Flüchtlingsproblematik gefasst hatte, und wie schwierig es gewesen sei, von der bequemen Logik Abstand zu halten, die Schuld hauptsächlich den Schleuserbanden zuzuschreiben, wie von der konservativen Fraktion beabsichtigt. Ein Militäreinsatz zur Zer-



„Grenzen öffnen für Menschen. Grenzen schließen für Waffen.“
Das Thema stand auch in Straßburg im Mittelpunkt der Gespräche

störung von Schlepperbooten gehe schon gar nicht.

Norbert Neuser, der seine Wurzeln wie auch Birgit Sippel in der Nicaragua-Unterstützungsarbeit der 1980er Jahre hat, sah den Hebel für die Bearbeitung des Problems in der kompetenten Bekämpfung der Fluchtsachen und beklagte hier vor allem den Rückbau der Mittel, die für die Entwicklungszusammenarbeit zur Verfügung stehen - ein europäisches Phänomen.

Susanne Melior nannte als Ursprung ihres sorgenden Interesses an der Flüchtlingsproblematik ihre Herkunft aus der christlichen Bürgerrechtsbewegung der ehemaligen DDR. Der Zugang liegt ihrer Meinung nach in der öffentlichen Bildungsarbeit und einer gerechten Entwicklung in den Herkunftsländern, und der Abwehr der negativen Folgen von TTIP u. ä. für die sog. „Dritte Welt“.

Der am Schluss dazu gestoßene Arne Lietz erwies sich als ein veritabler Vertreter der Interessen der europäischen Zivilgesellschaft, mit seiner Herkunft direkt aus der Friedensbewegung und Ökumene in den neuen Bundesländern. Er beeindruckte mit seinem aktuellen Engagement auf Parlamentsebene für die Bearbeitung der Folgen des Rana Plaza-Fabrikensturzes in Bangladesch.

Wir hatten mehrheitlich das Gefühl, bei diesen Abgeordneten mit unseren Anliegen offene Türen einzurennen. Harald Hellstern legte einmal mehr den Nachdruck auf mehr parlamenta-

rische Einschränkung der Rüstungsexportpolitik der EU, Christof Grosse forderte in der aktuellen Situation eine Erneuerung des Programms „Mare Nostrum“ zur Rettung von Flüchtlingen aus Seenot als europäische Kooperation und unter zivilem Vorzeichen.

Verena Nerz versuchte den Abgeordneten die Untersuchungen der Studie von Erica Chenoweth zum deutlichen Übergewicht in der Erfolgsbilanz von gewaltfreien Konfliktlösungen über militärische nahezubringen, und Thomas Broch mit seiner Erfahrung als langjähriger Koordinator des Caritas-Aufbaus in den neuen Bundesländern, bekräftigte die Bedeutung des Zugangs zur Bildung für eine ganze Generation von Flüchtlingskindern, die sonst verloren zu gehen droht. Eine besondere Lanze brach er für die Roma, die in aller Regel als die Letzten leer ausgehen.

Alle Abgeordnete waren sich einig in der Aufforderung an uns, diese Form der Lobbyarbeit zu intensivieren, da ihre Arbeit und deren Erfolg von unseren Impulsen und unserer Unterstützung abhängig seien. Sie verwiesen auf Formate, bei denen man EU-Abgeordneten Fragen stellen kann, die live im Mitschnitt beantwortet und dann auf Parlamentskosten geschnitten und als DVD oder Youtube-Sequenz zur Verfügung gestellt werden.

Ich vermute, dass wir diesen Aufforderungen zu gegebener Zeit nachkommen und dran bleiben werden!“

Christof Grosse

Engagiert für einen gerechten Frieden

Ein Porträt der gemeinsamen Nahost AG von pax christi Rottenburg-Stuttgart und Freiburg

Die Nahost-Arbeitsgruppe (AG) wird von pax christi Rottenburg-Stuttgart und Freiburg getragen. Diese Arbeitsgemeinschaft arbeitet mit der auf der Bundesebene tätigen Nahostkommission von pax christi zusammen. Grundlage der Arbeit der Nahost AG ist das 2010 von der pax christi Bundesdelegiertenversammlung verabschiedete Positionspapier „Ungeteilte Solidarität für einen gerechten Frieden“, in dem die Voraussetzungen, Perspektiven und Mittel der pax christi-Nahostarbeit benannt werden. Die Nahost AG verfolgt auf der Basis objektiver Berichte das Geschehen in Israel/Palästina. Sie fordert einen innerkirchlichen Dialog über Wege zu einem nachhaltigen, beiden Seiten gerecht werdenden Frieden zwischen Israel und Palästina und sie benennt die den Friedensprozess behindernden Probleme. Die Nahost AG macht mit Aktionen auf die Folgen der israelischen Besatzungspolitik aufmerksam und sie nimmt teil an der öffentlichen Debatte über die Positionierung Deutschlands im Nahostkonflikt.

Zu Beginn des Jahres 2015 erörterte die AG einen von der israelischen medico-Partnerorganisation „Ärzte für Menschenrechte“ (PHR-IL) vorgestellten Bericht „No safe“ place“, in dem der Verdacht erhärtet wird, dass zahlreiche Verstöße gegen das humanitäre Völkerrecht zu den hohen Opferzahlen unter der Zivilbevölkerung während des Gaza-Krieges im Sommer 2014 geführt hatten. Verantwortlich für die hohe Zahl von Opfern sind sogenannte „Doppelschläge“, bei denen nach einem Angriff die zu Hilfe eilenden Verwandten und Rettungskräfte von nachfolgendem Beschuss getroffen wurden. Viele Zeugenaussagen dokumentieren Angriffe auf medizinische Einrichtungen und Rettungskräfte, obwohl das palästinensische Gesundheitsministerium die Kennzeichnungen von Krankenhäusern und medizinischen Teams sowie die Koordinaten der Gesundheitseinrichtungen an die israelische Armee übermittelte. Nach Angaben der Weltgesundheitsorganisation und des palästinensischen Gesundheitsministe-

riums wurden 23 medizinische Fachkräfte getötet und 83 weitere verletzt, zudem wurden 45 Krankenwagen, 17 Krankenhäuser und 56 Gesundheitseinrichtungen beschädigt oder zerstört.

Mitglieder der Nahost AG nahmen im Berichtszeitraum auch an einer Vortragsveranstaltung zu dem Thema „Der Nahostkonflikt und die Deutschen“ mit dem israelischen Friedensaktivisten Reuven Moskowitz in Freiburg teil. Reuven Moskowitz führte u.a. aus: „Die schreckliche Vergangenheit Deutschlands scheint zu einer Blindheit vieler Deutscher in Bezug auf Israels Politik geführt zu haben. Schwere Verletzungen des internationalen Rechts und der Menschenwürde werden in Deutschland nicht wahrgenommen. Die Schere in den Köpfen verhindert eine ausgewogene Berichterstattung in den deutschen Medien. Mit Hilfe von Auschwitz, Israels ultimativer Trumpfkarte, immunisierte sich Israel selbst gegen jedwede Kritik und genehmigte sich einen quasi sakrosankten Status. Im Gegensatz zu dem Spruch des jüdischen Weisen, nach dem ein Held derjenige ist, der sich ohne Unterlass bemüht, seinen Feind zum Freund zu machen, machen israelische Politiker unentwegt Feinde zu noch bittereren Feinden, bezeichnen Freunde als Feinde und verunglimpfen sie mit dem zynischen Vorwurf des Antisemitismus.“

Gemeinsam mit der Nahostkommission und dem Dachverband „Kritische Aktionäre“ protestierten Mitglieder der Nahost AG anlässlich der Aktionärsversammlung der Firma Heidelberg-Cement gegen die wirtschaftlichen Aktivitäten dieser Firma auf besetztem und von Israel beschlagnahmten palästinensischem Land. Diese Aktivitäten verletzen sowohl das Völkerrecht als auch die OECD-Leitlinien. Hier forderte pax christi eine Trennung von diesem Geschäftsbereich in der Westbank.

In Kooperation mit der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in Baden-Württemberg, ACK, veranstaltete pax christi am Rande des Kirchentages

in Stuttgart einen Thementag unter dem Motto „Gerechtigkeit schafft Frieden in Palästina und Israel. Das Programm wurde von Mitgliedern der Nahost AG maßgeblich mitgestaltet. Namhafte Referent/innen (u.a. der Mitautor des Kairos-Palästina-Dokumentes, Pfarrer Mitri Raheb aus Bethlehem, die Politikwissenschaftlerin an der palästinensischen Birzet-Universität, Helga Baumgarten, der jüdische Trauma-Therapeut und Direktor von Kairos USA, Mark Braverman, Altbischof Renz von der evangelischen Kirche, Weihbischof Renz von der kath. Kirche und dem Direktor des israelischen Komitees gegen Hauszerstörungen, Jeff Halper) vermittelten Eindrücke von der von Unterdrückung und Besatzung geprägten Lebenssituation der Palästinenser und beschäftigten sich mit dem Thema, wie das Schweigen der Kirchen und der Politik zu den Verletzungen des Völkerrechtes und der Menschenrechte durch Israel zu brechen sei.

Aktuell plädiert die Nahost AG für ein Erlassjahr für Israel und Palästina und sie unterstützt eine entsprechende Kampagne. Sie greift damit eine Initiative von Mitri Raheb auf. Dieser sagte im Juni in Stuttgart: „Ich möchte dazu aufrufen, dass alle Gruppen, die sich für Palästina einsetzen - ob in den USA, Deutschland oder Palästina -, es sich für nächstes Jahr wirklich auf ihre Fahnen schreiben: nach 49 Jahren ist es an der Zeit, das Land zurückzugeben. Es ist Zeit, die Besatzung zu beenden!“

Diese Kampagne umfasst weltweite Auftaktveranstaltungen Anfang 2016, Erlassjahrveranstaltungen während des Jahres, Gottesdienste, weltweite Postkarten/E-Mail-Aktionen an die israelische und die eigene Regierung, sowie Erlassjahrtreffen in Jerusalem und Bethlehem.

Last but not least erörterte die Nahost AG intensiv die aktuelle Gewalteskalation in Israel und Palästina. Gewaltauslösend waren Aktionen ultrarechter jüdischer Gruppierungen auf dem Tempelberg mit dem erklärten Ziel,

diesen Ort, an dem bislang nur Muslime beten dürfen, zu „judaisieren“.

Die deutschen Medien berichten zwar von Messerattacken palästinensischer Einzeltäter, denen bereits im November 2015 12 Israelis zu Opfer fielen. Unerwähnt bleibt aber zumeist die Zunahme der offenen Gewalttätigkeit von Siedlern und gegen die

Palästinenser gerichtete Gewaltakte der israelischen Armee. Bis November 2015 wurden 50 Palästinenser erschossen und Hunderte verletzt.

Erzbischof Fouad Tai, der Lateinische Patriarch von Jerusalem, verurteilte die Welle der Gewalt, die ohnehin nur zu mehr Blutvergießen führe. Er forderte von allen involvierten Parteien,

von Israelis und Palästinensern, Mut zu zeigen und zurück zum Verhandlungstisch zu gehen und zu soliden und fairen Grundbedingungen zurückzukehren entsprechend den Anforderungen der UN-Resolution.

*Helmut Krings,
Mitglied im Diözesanvorstand*

„Servicestelle Friedensbildung“ in Baden Württemberg eingerichtet

Was aus der Gemeinsamen Erklärung zur Stärkung der Friedensbildung mit dem Kultusministerium wurde

Die Kampagne *Schulfrei für die Bundeswehr – Lernen für den Frieden* in Baden Württemberg (BaWü) hat nach kontinuierlicher Lobbyarbeit erreicht, dass im vergangenen Herbst 2014 eine Gemeinsame Erklärung des Kultusministeriums mit 17 Friedensorganisationen und –Initiativen zur Stärkung der Friedensbildung fächerübergreifend in baden-württembergischen Schulen unterzeichnet wurde (Vgl. *Rundbrief 2014*). Darin wird dargelegt, dass die Themen der Friedensbildung in der Aus- und Fortbildung von Lehrerinnen und Lehrern in einem fortlaufenden Prozess verstärkt verankert werden sollen. Insgesamt soll die Infrastruktur für Friedensbildung in Baden-Württemberg weiterentwickelt und ausgebaut werden.

So wurde im April 2015 ein Vertrag zwischen dem Kultusministerium Baden-Württemberg, der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg und dem Institut für Friedenspädagogik/Berghof Foundation zur Einrichtung einer „Servicestelle Friedensbildung“ geschlossen. Die Servicestelle hat als Aufgabe, die Schulen in Baden-Württemberg in deren Arbeit im Zusammenhang mit Friedensbildung zu unterstützen. Der jährliche Haushaltsetat beträgt 2015 und 2016 100.000,- € und muss noch über das Jahresende 2016 hinaus gesichert werden. (Im Frühjahr 2016 sind Landtagswahlen.)

Zur Verwirklichung der Gemeinsamen Erklärung wurde eine Steuerungsgruppe (u.a. mit einem Vertreter aus der Friedensbewegung) mit der Aufgabe eingerichtet, die Arbeit der Servicestelle kontinuierlich zu begleiten

und Voten zur finanziellen Förderung der Aktivitäten der Unterzeichner der Gemeinsamen Erklärung abzugeben. In einem Beirat, der sich mehrmals jährlich trifft, sind die UnterzeichnerInnen der Gemeinsamen Erklärung vertreten. (Die Freiburger Diözesanstelle von pax christi wird hier – eben-

Zur Auflösung des Kooperationsvertrags mit der Bundeswehr

Diese rasante Entwicklung in der Friedensbildung bedeutet allerdings nicht, dass die Kampagne *Schulfrei für die Bundeswehr – Lernen für den Frieden* ihr eigentliches Anliegen, die Auflösung des Kooperationsvereinba-



so wie in der landesweiten Kampagne „Schulfrei für die Bundeswehr. Lernen für den Frieden“ und im „Netzwerk Friedensbildung“ – durch deren Geschäftsführer Markus Weber vertreten.)

Seit 1. August 2015 ist die „Servicestelle Friedensbildung“ mit der Friedens- und Konfliktforscherin Claudia Möller besetzt. Bisher hat sie z.B. für den Ev. Entwicklungsdienst (EED) im Bereich der Internationalen Freiwilligendienste gearbeitet. Die Servicestelle muss gegenüber den Lehrkräften sichtbar dokumentieren, dass Friedensbildung im Sinne der Gemeinsamen Erklärung von der Landesregierung an den Schulen für besonders wichtig gehalten wird.

Für diese realpolitische Entwicklung mit eingesetzt haben sich u.a. VertreterInnen der GEW, der DFG-VK BaWü, der Werkstatt für Gewaltfreie Aktion Baden, von pax christi BaWü, des Deutschen Mennonitischen Friedenskomitees, der Ämter für Friedensarbeit aus beiden ev. Landeskirchen in BaWü und weiteren Friedensorganisationen und –Initiativen.

rung des Kultusministeriums in BaWü mit der Bundeswehr, aufgibt! Die Planungen der Kampagne für öffentlichkeitswirksame Aktivitäten laufen aktuell auf Hochtouren und werden ab sofort von der „Bewegungsstiftung“ unterstützt. Während dessen mischt sich das *Netzwerk Friedensbildung* in BaWü kritisch beim Kultusministerium ein, um auch die tatsächliche Umsetzung der Friedensbildung in die künftigen Lehrpläne zu sichern.

Noch eine Bitte an die LehrerInnen:

Wenn Sie selbst Unterrichtsentwürfe oder anderes pädagogisches Material erarbeitet haben und es anderen LehrerInnen zur Verfügung stellen möchten, schicken Sie es uns bitte zu. Dafür ganz herzlichen Dank!

Renate Wanie ist Mitglied in der Redaktion des FriedensForums und Delegierte der Werkstatt für Gewaltfreie Aktion, Baden im KampagnenRat *Schulfrei für die Bundeswehr – Lernen für den Frieden* und im *Netzwerk Friedensbildung* Baden Württemberg.

Sich etwas zu trauen und dazu stehen

Eine ökumenische Tagung in Freiburg beschäftigte sich mit der Aktualität und Bedeutung Max Josef Metzgers

Der Friedensvisionär, Ökumeniker und Märtyrer Max Josef Metzger (1887–1944) stand im Mittelpunkt einer Tagung, die der Diözesanverband von pax christi vom 16. bis 17. Januar 2015 unter dem Titel „Der Krieg, die Kirchen und die Pazifisten“ an der Katholischen Akademie in Freiburg veranstaltet hat.



Diözesansprecher Wolfgang Schaupp freute sich über zahlreiche Gäste bei der Tagung in der Katholischen Akademie Freiburg

Anlässe für die Veranstaltung, die pax christi in Zusammenarbeit mit dem Forum Friedensethik in der Evangelischen Landeskirche durchführte, waren das Gedenken an den Beginn des Ersten Weltkriegs vor 100 Jahren sowie der diözesane Abschluss des Seligsprechungsverfahrens für Max Josef Metzger im vergangenen Jahr. Zudem sollte vor diesem Hintergrund die Tagung eine Brücke schlagen zu den Fragen, die sich im Zusammenhang mit den aktuellen politischen

Entwicklungen des Jahres 2014 ergaben: die Fragen von Gewalt und Gewaltlosigkeit als ein ökumenisches Thema angesichts aktueller Konflikte wie der Ukrainekrise oder den Kriegen im Irak und in Syrien. Auch stand die Frage zur Debatte, welche Art von Verantwortung Deutschland angesichts seiner Vergangenheit aber auch angesichts seiner gewachsenen Bedeutung heute tragen soll.

Und während es im Gedenkjahr 2014 in zahlreichen Veranstaltungen und Veröffentlichungen hauptsächlich um die Frage ging, wie es zum „Großen Krieg“ kam, wer dafür die Verantwortung trug und welche Folgen er nach sich zog, legte die Tagung bewusst einen Fokus auf die Frage, welche Friedensversuche es vor rund 100 Jahren gerade hier in der Südwestecke Deutschlands auch gab. Denn schließlich überschritten sich ausgerechnet hier auf dem Gebiet der Erzdiözese Freiburg einst die Anfänge einer christlichen Friedensbewegung mit

dem persönlichen Schicksal eines ihrer bedeutendsten Protagonisten: Mit dem Schicksal des Freiburger Diözesanpriesters Max Josef Metzger (1887-1944) aus Schopfheim. Wie kam es zu diesen christlichen Friedensbewegungen und -bemühungen, wo waren ihre Stärken und Schwächen, welche Rolle spielte dabei Max Josef Metzger und welche Schlüsse kann man für die heutige Friedensbewegung daraus ziehen? Diesen Fragen stellten sich fast 100 Teilnehmer an diesem Januarwo-

chenende in der Aula der Katholischen Akademie Freiburg.

Vor dem Hintergrund des Ersten Weltkriegs muss man konstatieren, dass die Geschichte der christlichen Friedensbemühungen auch am Oberrhein leider eine Geschichte des Scheiterns war, wie es die Freiburger Kirchenhistorikerin Barbara Henze in ihrem Einführungsreferat auf den Punkt brachte. Zum einen, weil es zu Wenigen waren, die sich um Frieden bemühten; zum anderen, weil die Stimmung sowohl im Elsass als auch in Baden eben für Krieg war, so Barbara Henze.

Zu diesen Wenigen, die sich um Frieden bemühten, gehörte Max Josef Metzger, der sowohl bei dem 1914 in Konstanz gegründeten Versöhnungsbund als auch bei dem 1919 in München gegründeten Friedensbund Deutscher Katholiken (FDK) eine bedeutende Rolle spielte. Auch veröffentlichte er im Februar 1917 ein Internationales Friedensprogramm, indem er „das Ende des nutzlosen Blutvergießens auf den Schlachtfeldern“ sowie „das Aufgeben des sinnlosen Wettrüstens“ forderte.

Zuvor jedoch hatte sich auch Metzger 1914 der allgemeinen Kriegsbegeisterung angeschlossen und sich zu Beginn des Ersten Weltkriegs noch freiwillig zur Truppe gemeldet, wo er dann als Feldgeistlicher in den Kämpfen am Hartmannsweiler Kopf im Elsass eingesetzt wurde.

Doch mehr und mehr reifte in Max Josef Metzger schließlich die Einsicht, dass das gegenseitige und tagtägliche Morden derjenigen, die sich auf beiden Seiten ja als Christen verstanden, nicht mit der Lehre Jesu Christi vereinbar ist, wie der Leiter des Erzbischöflichen Priesterseminars Freiburg „Collegium Borromäum“, Christian Heß, in seinem Referat über das Leben und Wirken Max Josef Metzgers darlegte.

Für Metzger sei es ein großes Ärgernis gewesen, dass dieser Krieg auf dem Boden des christlichen Abendlandes ausgetragen wurde, so Heß. Denn ausgerechnet hier, wo doch ei-

gentlich die Bergpredigt Jesu gelebt werden sollte, zogen die deutschen Truppen im August 1914 unter dem Jubel der überwiegend christlichen Bevölkerung und unter dem Läuten der Kirchenglocken zum Kampf aus. Moralisch unterstützt wurde der Krieg von kirchlicher Seite auch deshalb, weil die nationalen Kirchen der Meinung waren, der Krieg stärke den Glauben und fülle die Kirchenbänke, erläuterte Christian Heß. Eine Meinung, die allerdings im Gegensatz zur Auffassung des damaligen Papstes, Benedikt XV., stand, der im Krieg lediglich eine „grauenhaft nutzlose Schlächtere“ erkannte.

Tragischerweise versäumten es die Kirchen nach dem Krieg weitestgehend, dieses dunkle Kapitel ihrer jüngsten Geschichte aufzuarbeiten. So sollten sich die Fehler von eben schon bald wiederholen...

Max Josef Metzger hingegen erkannte inmitten der Krise der Weimarer Republik sehr wohl bereits neue Gefährdungen für einen dauerhaften Frieden in Europa, die von revisionistischen Bestrebungen innerhalb der deutschen Gesellschaft ausgingen. Explizit bezog er in seiner Kritik auch religiös motivierte Rechtfertigungen von Kriegshandlungen mit ein, weiß Christian Heß.

Deutlich wurde auf der Freiburger Tagung auch, dass Max Josef Metzger davon überzeugt war, dass christliche Friedensarbeit nur dann glaubhaft sein und gelingen kann, wenn die Christenheit mit einer Stimme spricht, ja eins ist. Deshalb engagierte Metzger sich für die Una-Sancta-Bewegung und forderte - übrigens ebenso wie der heute weit besser bekannte evangelische Theologe Dietrich Bonhoeffer - schon frühzeitig die Überwindung der Glaubensspaltung und trat für ein ökumenisches Konzil ein; eine Forderung, die in einer Zeit, in der den Katholiken die Teilnahme an ökumenischen Versammlungen verboten war, unerhört erscheinen musste.

Und so war Max Josef Metzgers Selbsteinschätzung, wie er sie im August 1943 in einem seiner letzten Briefe aus der Todeszelle festhielt, sowohl hinsichtlich seiner Friedensbemühungen als auch hinsichtlich seines Engagements für die Ökumene zutreffend: „Es ist immer mein Ver-

hängnis gewesen, dass ich der Zeit etwas voraus war und daher nicht verstanden werden konnte“ so der zum Tode Verurteilte, der vor seinem Martyrium am 17. April 1944 Gott sein Leben angeboten hatte „für den Frieden der Welt und die Einheit der Kirche“.



Die Referent/innen der Tagung verstanden es, in der abschließenden Podiumsdiskussion den inhaltlichen Bogen vom Gestern ins Heute zu schlagen. Moderiert wurde dieser Teil der zweitägigen Tagung von pax christi-Mitglied Karl-Heinz Wiest aus der Nachbardiözese Rottenburg-Stuttgart (Mitte, am Mikro)

Wie wir heute wissen, wurde Metzgers Vision von einer ökumenischen, geschwisterlichen und friedensstiftenden Christenheit ein Stück weit Wirklichkeit, wie Oberkirchenrätin Karen Hinrichs von der Evangelischen Landeskirche in Baden in ihrem Referat aufzeigen konnte.

Bereits auf dem Weltkongress des Ökumenischen Rates der Kirchen 1948 in Amsterdam stellten die Teilnehmer fest: „Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein“. Und „Konziliare Prozess für Frieden, Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung“ formulierte später ganz im Sinne Max Josef Metzgers, dass Frieden nicht nur die Abwesenheit von Krieg, sondern zuallererst die Realisierung von Gerechtigkeit sei. Es war wiederum der Ökumenische Rat der Kirchen, der schließlich meinte: „Als Christen fühlen wir uns berechtigt, die Gewalt abzulehnen“, wie Karen Hinrichs erinnert.

Sind 100 Jahre nach dem Beginn des Ersten Weltkriegs also die Kirchen auf dem Weg zu Einheits und Versöhnung, gar zum Pazifismus? Nicht ganz.

Denn von einer una sancta kann bei allen Fortschritten in der Ökumene auch heute noch kaum die Rede

sein. Und im Blick auf die Evangelische Kirche in Deutschland konstatierte Karen Hinrichs, dass aus Sicht der EKD zur Friedenssicherung und Konfliktbewältigung zwar gewaltfreie Konfliktlösungen vorrangig zu suchen seien, der Einsatz militärischer Mittel als „ultima ratio“ jedoch legitim bleibe,

wie es in einer Denkschrift der EKD aus dem Jahr 2007 heißt. Im Gegensatz zu den großen Kirchen lehnten aktuell nur die Friedenskirchen wie beispielsweise die Mennoniten grundsätzlich jegliche Militäreinsätze ab, so ihre Beobachtung.

Doch ausgerechnet aus der Evangelischen Landeskirche von Baden ist aktuell ein neuer friedensethischer Impuls zu vernehmen. So wurde im Jahr 2011 die badische Landessynode von der Basis aus dem evangelischen Kirchenbezirk Breisgau-Hochschwarzwald dazu aufgefordert, gewaltfreie und gewaltarme Strategien zur Konfliktlösung zu erarbeiten, erläuterte Karen Hinrichs in ihrem Referat.

Der nach einem Konsultationsprozess daraus entstehende Beschluss der badischen Landessynode „Kirche des gerechten Friedens werden“ aus dem Jahr 2013 setzte schließlich ein über die Landeskirche hinaus beachtetes friedensethisches Ausrufezeichen, an deren Umsetzung die Landeskirche seitdem arbeitet.

Für den Journalisten Andreas Zumach ist dies eine Initiative, dessen Kernanliegen – nämlich die Überwindung militärischer Gewalt – er durchaus teilt und die er bei seinem Statement



Im Wechselspiel von Wort und Klang ließ das „Max Josef Metzger Ensemble“ unter der Leitung des Kirchenmusikers Andreas Mölder den Friedensvisionär und Ökumeniker Metzger lebendig werden. Dabei rezitierte Meinrad Walter aus Briefen und Schriften Metzgers, während das Ensemble dessen liturgischen und volkstümlichen Kompositionen zur Darbietung bot

durchaus zu würdigen weiß. Dennoch plädiert er in seinem Referat „Neue Macht, neue Verantwortung, neue Feindbilder?“, bei dem er über die aktuellen Konflikte der letzten 20 Jahre von Ruanda und Srebrenica bis hin zu den heutigen kriegerischen Auseinandersetzungen im Irak, in Syrien sowie in der Ukraine spricht, unter anderem dafür, in Fällen, wie beispielsweise im Kampf gegen den „Islamischen Staat“ den drohenden Völkermord auch durch einen „robusten Einsatz“ von 40 000–50 000 gut ausgerüsteten UN-Soldaten zu verhindern: „Mit Bin Laden oder den Taliban konnte man vielleicht noch reden“, so Zumach, aber „mit dem ‚IS‘ kann man nicht reden“, so seine Überzeugung.

Ziel einer nachhaltigen Friedenspolitik müsse es aber vor allen Dingen sein, dass „nicht noch mehr junge Leute von den Extremisten angezogen bzw. rekrutiert werden“, so der Journalist aus Genf.

Und was wird aus der Friedensbewegung? Für Andreas Zumach, der selbst aus der Friedensbewegung kommt, hat diese nur dann eine Zukunft, wenn es ihr gelingt, „ein bis zwei Themen“ zu finden, mit denen strategische Kampagnen möglich sind. Doch selbst angesichts einer so berechtigten wie wichtigen und auch breit aufgestellten Kampagne wie die der „Aktion Aufschrei – Stoppt den Waffenhandel“ hegt er Zweifel, ob aus der Friedensbewegung je wieder eine politische Massenbewegung entstehen kann. Für die Kirchenhistorikerin Barbara Henze kommt es für die Friedensbewegung auch weniger auf die „Masse“ an, als vielmehr darauf, dass es für eine solche Bewegung einerseits immer wichtiger werde, an-

dere Player aus der Zivilgesellschaft, in diesem Fall aus der Ökologie- und Gerechtigkeitsbewegung, anzusprechen und für die eigenen Anliegen zu gewinnen. Und andererseits müsse man als Friedensbewegung auch darauf achten, mit der je eigenen und spezifischen Sachkompetenz auch an den richtigen Schnittstellen vertreten zu sein. Karen Hinrichs, die Max Josef Metzger zuvor nicht kannte und die ihn auf der Tagung als jemanden wahrgenommen hatte, der eher als Einzelkämpfer agierte und letztlich noch zu wenig vernetzt war, plädierte ebenfalls dafür, sich immer wieder neu Verbündete im Kampf für den Frieden zu suchen. Zudem komme es für die Friedensbewegung darauf an, sich auch immer wieder die Expertise

derjenigen zu einzuholen, die sich auf einem der friedensrelevanten Themenbereiche besser auskennen, als man selbst. Für Christian Heß schließlich, den Leiter des Erzbischöflichen Priesterseminars „Collegium Borromaeum“, der über Max Josef Metzger gerade seine Promotionsarbeit abgeschlossen hat, besteht Metzgers Bedeutung für heute in dem, was sein Freund Alfons Beil vor rund 30 Jahren über ihn sagte: dass er nämlich ein Mensch war, der trotz allem nicht resigniert hat und der bis zuletzt gehofft hat – wider alle Hoffnung. Ihn selbst, so Heß, lehre Metzger aber auch, sich etwas zu trauen und dann auch dazu zu stehen, wenn man es als richtig erkannt hat. Eine Haltung, die sicherlich heute wie damals gerade von der Friedensbewegung gefordert ist.

Markus Weber

Info

pax christi plant zum 8. Mai 2016, zehn Jahre nachdem der damalige Erzbischof Robert Zollitsch den Seligsprechungsprozess für Max Josef Metzger eröffnet hat, eine Dokumentation der Tagung „Der Krieg, die Kirchen und die Pazifisten. Was hat uns Max Josef Metzger heute noch zu sagen? Interessenten daran können sich bei der Diözesanstelle in Freiburg melden.

Gottesdienst in Gedenken an Max Josef Metzger in Schriesheim

Unter dem Leitwort „Frieden schaffen – Wir erinnern an Max Josef Metzger“ hat am 4. November in der Kath. Kirche in Schriesheim ein Gottesdienst der Katholischen Frauengemeinschaft (kfd) zum Gedenken an Max Josef Metzger stattgefunden. Kfd-Teamchefin Brigitte Aurand und Hildegard Maier-Ehrke, die auch pax christi-Mitglied ist, hatten dazu die Texte und die Lieder vorbereitet und die Dekoration vor dem Altar zusammengestellt. „Wir bereiten kfd-Messen in unserer Gemeinde vor, etwa vierteljährlich, und im November traditionell als Gedenken an NS-Opfer, mit Impuls für die Gegenwart“, erläutert Hildegard Maier-Ehrke den Anlass für diesen Gottesdienst. Angeregt dafür wurde sie im Januar durch die Tagung „Der Krieg, die Kirchen und die Pazifisten“ von pax christi, die sie gemeinsam mit ihrem Mann an der Katholischen Akademie in Freiburg besucht hatte. „Schon bei der Tagung kam mir der Gedanke, dass Metzger da gut passt. So hatte ich auch die alten Gebetsbildchen mitgenommen, die wir nun mit eingebracht haben“, erläutert sie ihr Vorgehen für die Eucharistiefeier, der Pfarrer Ronny Baier vorstand. Baier verband darin das Gedenken an Max Josef Metzger mit dem Gebet um Gerechtigkeit und Frieden in unserer Zeit.

Nach der Kommunion sprach die Gemeinde das Gebet um die Seligsprechung von Max Josef Metzger: „Lass sein Vorbild leuchten in unserer Zeit und schenke allen auf seine Fürsprache die Kraft, für die Einheit in der Kirche und für den Frieden in der Welt einzutreten.“ (Gebetszettel mit Imprimatur vom 7.3.2009)

Unsere aktuellen Freiwilligen ...

leisten gerade Ihren Freiwilligendienst in unserem Projekt in der Dominikanischen Republik ab. Im Folgenden stellen sich die beiden jungen Frauen kurz vor

Julia Klemens

„Ich heiße Julia Klemens und bin 19 Jahre alt. Ich komme aus Kehl am Rhein, habe mit 16 Jahren ein Auslandsjahr in Spanien gemacht und möchte jetzt nach meinem Abitur meine Spanischkenntnisse anwenden, eine neue Kultur kennen lernen und den Menschen am anderen Ende der Welt helfen, soweit es in meinen Möglichkeiten steht.“

Ich weiß, dass ich das Glück habe, in Deutschland aufgewachsen zu sein, aber auch, dass es sehr viele Menschen – vor allem Kinder – gibt, denen es nicht so gut geht, wie mir. Deshalb ist es mir wichtig, nach der Schule einen Freiwilligendienst abzuleisten.

Mit meiner Hilfe und mit meinem Engagement hoffe ich, die Kinder auf ihrem weiteren Lebensweg zu unterstützen.“

Aktuelles zu Julias Freiwilligendienst finden Sie unter www.julia-domrep.de

Franziska Ott

„Mein Name ist Franziska Ott. Ich bin 18 Jahre, komme aus Erfurt und habe dieses Jahr mein Abitur auf dem Edith-Stein-Gymnasium gemacht. Ich spiele Viola, tanze für mein Leben gerne, fotografiere sehr viel und habe gerne Menschen um mich.“

Ich habe mich entschieden, nach meinem Abitur einen Freiwilligendienst im Ausland zu machen, da ich neue Welten, Kulturen und Menschen kennenlernen und viele Erfahrungen sammeln möchte. Ich freue mich auf die Arbeit mit Kindern, die vielen neuen Menschen und das neue Land.

Ich möchte Menschen, denen es schlechter geht als mir, helfen und ihnen Gutes tun.

Ich freue mich auf ein spannendes Jahr mit vielen Erfahrungen fürs Leben und unvergesslichen Erlebnissen.“

Aktuelles zu Franziskas Freiwilligendienst finden Sie unter www.mein-jahr-in-der-dominikanischen-republik.mozello.de



Übernehmen fernab der Heimat Verantwortung für Kinder: Julia Klemens aus Kehl (links) und Franziska Ott aus Erfurt

... brauchen Ihre Unterstützung!

Obwohl der Freiwilligendienst zwar von staatlicher Seite gefördert wird (z.B. im BMZ-Programm „weltwärts“ oder als Anderer Dienst im Ausland), sowie durch das EU-Programm „Jugend“ teilweise mitgetragen wird, fehlen Einnahmen, damit der Träger die notwendigen Eigenanteile sowie laufende Kosten finanzieren kann. Dabei erhält pax christi Hilfe:

- die Versicherungsleistungen übernimmt die **Deutsche Sektion von pax christi** als staatlich anerkannte Entsendeorganisation.
- für Unterkunft und Verpflegung wird teilweise in der **Einsatzstelle** gesorgt.

Es fallen allerdings noch weitere Kosten an, z.B. für Sprachkurse sowie

die Begleitseminare. Der Einsatz einer/s Freiwilligen für 14 Monate kostet ca. 10 000 Euro. Um den Fortbestand des „Sozialen Dienstes für Frieden und Versöhnung“ weiterhin sichern zu können, ist pax christi auf private finanzielle Unterstützung angewiesen.

Alle Freiwillige richten daher einen Unterstützerkreis ein, der sie, zeitlich begrenzt auf das Freiwilligenjahr, ideell und materiell unterstützt.

Wenn Sie sich für die Arbeit unserer Freiwilligen interessieren und einen Beitrag zu den Projekten somit zur Friedensarbeit von pax christi leisten wollen, bitten wir Sie, Mitglied in solch einem Unterstützerkreis zu werden. Jede der Freiwilligen hat das Ziel pro Dienstmonat 150 Euro zu sammeln.

Sie können Ihre Unterstützung in Form von monatlichen Beträgen oder auch eines einmaligen Beitrags auf folgende **Bankverbindung** leisten:

Pax-Bank eG, Kto 6030 714 014,
BLZ 370 601 93
IBAN: DE53 3706 0193 6030 7140
14, BIC: GENODED1PAX

Stichwort:

„Friedensdienst N.N.“
(Name der Freiwilligen)

Bitte beachten Sie: Damit Sie eine Spendenquittung erhalten können, benötigt pax christi Ihre vollständige Adresse. Bei Spenden von bis zu 200 Euro kann auch der Kontoauszug als Spendenbescheinigung beim Finanzamt eingereicht werden.

Vielen Dank für Ihre Hilfe !

Geht doch! –

Eindrücke vom Ökumenischen Pilgerweg für Klimagerechtigkeit nach Paris

Rund 40 Beauftragte der Evangelischen und Katholischen Kirche aus den Diözesen Freiburg und Rottenburg-Stuttgart sowie des Lutherischen Weltbundes machten sich am 5. und 6. Dezember 2015 auf den Weg zum Weltklimagipfel nach Paris. Darunter waren auch fünf Vertreter aus der Erzdiözese Freiburg, u. a. mit Christel Henseler als Vertreterin des Diözesanvorstandes von pax christi. Für alle Glaubensgemeinschaften war



das Lehrschreiben „Laudato si“ von Papst Franziskus allgegenwärtig als eine „aktuelle Herausforderung an die Menschheit“. Kardinäle, Patriarchen und Bischöfe veröffentlichten einen allgemeinen Aufruf und legten zehn konkrete Vorschläge an die Politik vor, wie z. B. Punkt 4: „Die Erderwärmung nachhaltig einzugrenzen und das Ziel einer kompletten Entkarbonisierung bis zur Mitte des Jahrhunderts zu fixieren!“

Diese Appelle zu vertiefen und in die jeweiligen Ortskirchen hineinzutragen, war Sinn dieses Pilgerweges, der unter dem Motto „Geht doch!“ stand und als Aufruf an die jeweiligen Gemeinden darstellen sollte, tätig zu werden, aber auch die Politik zu mutigen Schritten auf dem Weg zu einer Klimagerechtigkeit anspornen sollte.

So führte die Delegation Gespräche mit offiziellen Teilnehmern aus der Vorbereitungsgruppe zum Gipfel, zum Beispiel mit dem deutschen Verhandlungsführer Dr. Karsten Sach, dem Klimabeauftragten von Misereor, der Präsidentin des Evangelischen Werkes für Diakonie und Entwicklung, der Projektbeauftragten von Brot für die Welt, und hochrangigen Vertretern aus den besonders klimabedrohten

Ländern wie Äthiopien, Bangladesch, Senegal, Indien, Philippinen, Pazifik.

Der Ökumenische Weltkirchenrat hatte in die Beratungsgremien junge Leute geschickt, um die speziellen Wünsche für die jüngere und die nachfolgende Generation vorzutragen. So legten sie zum Beispiel zur Eröffnung des Gipfels eine Menükarte mit ihren Bedürfnissen und den Notwendigkeiten vor, ebenso servierten sie ein leeres Tablett zum „Fasten für das Klima“; ein Teil der Gipfelteilnehmer nahm diese Einladung zu Fasttagen während des Gipfels dankbar an.

Spätestens in Paris wurde jedenfalls allen deutlich vor Augen geführt: Schon heute ist die Erde durch die Klimaerwärmung bedroht. Jetzt schon müssen die Bewohner der Fidschi-Inseln umgesiedelt werden, wobei zur gesamten Umsiedlung das Geld fehlt. So käme es jetzt darauf an,

Erderwärmung auf maximal 1,5 Grad zu reduzieren, man diskutiert in Paris aber um die 2 Grad Marke. Käme es zu einer Erhöhung der Erdatmosphäre um diesen Betrag, hätte dies zur Folge, dass alle kleinen Inseln der Erde untergehen und die Flüchtlingswelle zunehmen würde. So sagte ein Teilnehmer von Paris voraus: „Was wir zur Zeit in Deutschland mit der Anzahl der Flüchtlinge erleben, ist nur ein kleines Vorspiel!“

Positiv ist hervorzuheben, dass zum ersten Mal alle Staaten an einem Tisch sitzen. Dass das gemeinsame Signal der Entkarbonisierung für alle gelten soll, ist eine moralische Herausforderung. Die Kirchen müssen diese moralische Herausforderung annehmen, voranbringen und weitertragen. In der Hoffnung und mit dem Auftrag: GEHT DOCH !

Christel Henseler



Die Fahrt der Delegation der Kirchen in Baden-Württemberg nach Paris stand unter dem Motto „Geht doch! Ökumenischer Pilgerweg für Klimagerechtigkeit.“ Zur Freiburger Delegation gehörte auch Christel Henseler vom Diözesanvorstand von pax christi (Mitte)

Frieden ist möglich

Christen Henseler begleitete eine Bildungsreise nach Frankreich

Unter dem Leitwort „Frieden ist möglich“ fand vom 2.–8. September 2015 gemeinsam mit dem Pilgerbüro der Erzdiözese eine Bildungsreise nach Frankreich statt. Stationen der einwöchigen Reise waren u. Verdun, Compiègne, Lisieux und Reims. Im Folgenden blickt Christel Henseler, die als pax christi-Verantwortliche gemeinsam mit Pfarrer Georg Dresdner die Reise leitete, zurück:

„Die Aussöhnung mit Frankreich nach dem 2. Weltkrieg war und ist eine wesentliche Aufgabe von pax christi. Schließlich ist pax christi als katholische Friedensbewegung am Ende des Zweiten Weltkriegs, also vor 70 Jahren, aus den Versöhnungsbemühungen französischer und deutscher Katholiken entstanden. So waren wir von pax christi erfreut über die Einladung, eine Bildungsreise an Orte anbieten zu können, die im Ersten wie im Zweiten Weltkrieg von historischer Bedeutung waren. Und so führte uns die Reise an die Stellen, an denen die Alliierten gelandet waren, wir besuchten Kriegsgräber der verschiedenen Nationen, aber auch die



Erstmals veranstaltete pax christi gemeinsam mit dem Pilgerbüro der Erzdiözese Freiburg eine Pilger- und Versöhnungswallfahrt, bei der Christel Henseler vom Diözesanvorstand (2. von rechts) wichtige Impulse aus Sicht von pax christi setzte

groß angelegten Friedenswälder. Beindruckend war ein Treffen in Paris mit Paul Niedermann, einem ehemaligen Karlsruher und einem der letzten Überlebenden des Konzentrationslagers im elsässischen Gurs. Die kulturhistorischen Besichtigungen brachten uns Frankreich und seine Politik näher. Den Abschluss unserer Reise bil-

dete ein Besuch in der Kathedrale von Reims, in der einst das Versöhnungstreffen von General Charles de Gaulle und Bundeskanzler Konrad Adenauer stattfand. Hier stimmten wir ein Marienlob ein, beteten für den Frieden und dankten Gott für die gelungene Reise.“

Christel Henseler

Protest gegen eine Sammelabschiebung



Zaungast einer Abschiebung: Christof Grosse (rechts), Mitglied im Diözesanvorstand von pax christi, am Flughafen

pax christi – Leitungsteammitglied Christof Grosse aus Pforzheim hat

sich am 24. August 2015 an einem Protest gegen eine Sammelabschiebung vom Flughafen Karlsruhe/Baden-Baden aus beteiligt, zu dem das „Freiburger Forum aktiv gegen Ausgrenzung“ aufgerufen hatte. Insgesamt wurden an diesem Tag nach Angaben des Forums 77 Personen von Deutschland nach Serbien und Mazedonien abgeschoben. Mehr als die Hälfte der Betroffenen waren Kinder und Jugendliche. Die meisten der Abgeschobenen kamen aus Baden-Württemberg. Eine Familie mit 6 Personen kam aus Rheinland-Pfalz.

Aus dem Regierungsbezirk Freiburg wurde eine junge Familie mit drei Kindern abgeschoben. Kleintransporter aus Reutlingen, Tübingen, Mainz und Freiburg hatten die Betroffenen zum Flughafen gefahren. Die Mehrheit der Flüchtlinge wurde mit Reisebussen der Firma Eberhardt aus Pforzheim in Polizeibegleitung zum Baden-Airpark gefahren. Einer der Busfahrer der Firma Eberhardt trug demonstrativ ein T-Shirt der Marke Thor Steinar, das in Neonazistischen Kreisen beliebt und verbreitet ist.

Am Protest beteiligten sich Aktivisten aus Freiburg und Karlsruhe mit Schildern, Transparenten und Flyern.

Markus Weber

„Höchste Zeit für eine atomfreie Zukunft“

Südwestdeutsche pax christi-Diözesanvorstände forderten bei einem gemeinsamen Treffen in Haigerloch einen vollständigen Ausstieg aus der Atomtechnologie

Angesichts der doppelten Gefahr, die sowohl von der zivilen wie der militärischen Nutzung der Atomtechnologie ausgeht, haben die Verantwortlichen



Vertreter/innen der südwestdeutschen Diözesanverbände informierten sich im bei einem gemeinsamen Besuch im Atomkeller von Haigerloch über die deutschen Anfänge der Atomtechnologie

der südwestdeutschen Diözesanverbände (Freiburg, Rottenburg-Stuttgart und Speyer) der internationalen katholischen Friedensbewegung pax christi sich bei einem gemeinsamen Treffen im baden-württembergischen Haigerloch für einen vollständigen Ausstieg aus dieser Technologie ausgesprochen und die Verantwortlichen in Politik und Wirtschaft dazu aufgerufen, diesen ernsthaft unumkehrbar voran zu treiben.

Vor dem Hintergrund der geplanten Stationierung moderner Atomwaffen auf dem Bundeswehr-Militärflugplatz im rheinland-pfälzischen Büchel forderten die Verantwortlichen von pax christi insbesondere den vollständigen Abzug US-amerikanischer Atomraketen aus Deutschland. Von Büchel aus sollen deutsche Tornado-Bomber die neuen B61-12-Nuklearwaffen im „Ernstfall“ ins Einsatzgebiet bringen. „Eine derartige Aufrüstung, wie sie beispielsweise die ZDF-Sendung Frontal 21 (vom 22. September 2015) beschrieben hat, ignoriert nicht nur einen Beschluss des deutschen Bundestags von 2010, sondern widerspricht den Prinzipien des Völ-

ker- und Menschenrechts“, so der Sprecher von pax christi in der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Reinhold Gieringer. Auch der Koalitionsvertrag

der schwarz-roten Bundesregierung strebe den Abzug der in Deutschland stationierten taktischen Atomwaffen an.

„Die Reaktion der Russischen Föderation, Gegenmaßnahmen zu ergreifen, und die daraus entstehende gegenseitige Drohkulisse erinnert zunehmend an alte, unselige Zeiten des Kalten Kriegs und sollte uns aufschrecken und aktiv werden lassen“, so Michael Strake, Sprecher von pax christi in der Diözese Speyer. „Anstelle ihre Atomwaffen zu modernisieren, sollte die NATO vollständig

auf Atomwaffen verzichten“, fasste Strake die einhellige Meinung der drei südwestdeutschen Diözesanvorstände von pax christi zusammen.

Der Sprecher von pax christi in der Erzdiözese Freiburg, Wolfgang Schaupp, erinnerte bei einem gemeinsamen Besuch im Atomkellermuseum von Haigerloch daran, dass hier gegen Ende des Zweiten Weltkriegs von deutschen Wissenschaftlern geheime Versuche zu Atomwaffen gemacht wurden. Mit der Inbetriebnahme der

ersten Kernreaktoren und den Atombombenabwürfen der USA auf Hiroshima und Nagasaki vor 70 Jahren hatte das Atomzeitalter begonnen. „Dieser Ort sollte uns Mahnung und Ansporn zugleich dafür sein, dass wir hinter Haigerloch zurück müssen“ so seine Überzeugung. „Dies gilt sowohl für die militärische wie auch für die zivile Nutzung von Atomenergie“, so Wolfgang Schaupp. Er verwies darauf, dass schon der Zukunftsforscher Robert Jungk festgestellt hatte, dass beides nicht voneinander zu trennen sei.

So verpflichtet bis heute der Euratom-Vertrag als Bestandteil der Verfassung in der Europäischen Union die Mitgliedstaaten - also auch Deutschland - dazu, die zivile Atomnutzung intensiv zu fördern. Hinzu kommt, dass mit der Stationierung der Atomwaffen in Büchel die USA den NATO-Partner Deutschland in eine „nukleare Teilhabe“ verwickelt, die er laut Atomwaffensperrvertrag gar nicht haben dürfte. „Deshalb ist es höchste Zeit, jetzt wirksame Schritte für eine atomfreie Zukunft zu unternehmen!“, so die



Die liebliche Landschaft und die Gastfreundschaft im Tagungshaus der Weißen Väter bildeten den Kontrast zum ernstesten Thema Atomtechnologie, das den Mittelpunkt des gegenseitigen Austauschs der südwestdeutschen Diözesanvorstände von pax christi bildete

drei südwestdeutschen Diözesanvorstände von pax christi.
Markus Weber

Auf dem Weg zu Versöhnung und Frieden mit Russland

Basisgruppe Heidelberg

Mit zahlreichen Veranstaltungen hat sich die Basisgruppe Heidelberg im vergangenen Jahr 2015 der Deutsch-Russischen Verständigung und des beiderseitigen Dialogs gewidmet. Angesichts der latenten Kriegsgefahr, die durch den Ukraine-Konflikt weiterhin zwischen der NATO und Russland droht, setzten die drei Hauptverantwortlichen Roland Grimm, Hartmut Müller und Thilo Seidelmann hierauf einen starken Fokus, der für die pax christi-Arbeit in Deutschland so wohl einmalig ist.

Dazu gehörte zum einen, dass die Gruppe sich mit dem Konzept der „Gemeinsamen Sicherheit“ auseinandersetzte, das auf den ehemaligen Offizier der Bundeswehr, Klaus von Schubert, zurückgeht. Als Professor für Politikwissenschaft und als ehemaliger Leiter der EKD-Forschungsstätte FEST in Heidelberg schlug Schubert als einer der ersten anstelle von Konfrontation ein System von Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa vor, das die Bedrohungsstellungen und Sicherheitsinteressen der jeweils anderen Seite bewusst ins eigene militärstrategische Kalkül und damit in die operative Gestaltung von Sicherheitspolitik einbezog. Er war der Überzeugung, dass die eigene Sicherheit bedroht bleibt, solange der potentielle Gegner seine Sicherheit gefährdet sieht.

Dass gegenseitiges Kennenlernen, Verständigung, Dialog und schließlich Freundschaft weit über alle Sicherheitskonzepte hinaus gehen und sie damit die besten Voraussetzungen sind für ein friedliches Miteinander im Kleinen wie im Großen, zeigten die Veranstaltungen zur russischen Kultur und Mentalität am 4. Februar sowie die beiden Deutsch-Russischen Dialogabende am 21. April und am 12. November, die pax christi mitverantwortete. So ging es bei der Veranstaltung zur russischen Kultur zum einen um die Volkskunst des russischen Balletts. Zum anderen sollte die Rolle der Russlanddeutschen in Zeiten des Ukraine Konflikts eine weitere Grundlage der Verständigung legen.

Dann bot der erste von zwei Deutsch-Russischen Dialogabenden eine au-

ßergewöhnliche Chance der gegenseitigen Begegnung, als eine russische Delegation aus Pereslawl (ca. 120 Kilometer nördlich von Moskau), der Partnerstadt von Neckarbischofsheim, in die Rhein-Neckar Region und damit auch nach Heidelberg kam, um sich über die jeweiligen Sozialprojekte

beiden Polen, sprach aber auch über die aktuellen Ängste Russlands vor westlicher Umzingelung sowie von den Versäumnissen des Westens in der Beziehung zu Russland. Von Beyme verwies dabei auch auf den päpstlichen Appell für einen behutsamen Umgang mit Russland.



Mit russischen Gästen am Heidelberger Friedenskreuz: Hartmut Müller (links), der Initiator der Heidelberger Basisgruppe

der beiden Regionen in Russland und Deutschland auszutauschen. Hierbei ergab sich auch die seltene Gelegenheit, den Ukraine-Konflikt von mehreren Seiten und von unterschiedlichen Erfahrungshintergründen zu beleuchten.

Eine noch erfreulichere Resonanz bekam ein Abend mit Professor Klaus von Beyme am 12. November, dessen Vortrag „Russlandkritiker gegen Russlandverstehler“ 150 Leute zuhören wollten. Als einer der renommiertesten Politologen Deutschlands und als ehemaliger Leiter des Instituts für politische Wissenschaft der Universität Heidelberg hat er in den vergangenen Jahrzehnten mehrere Bücher über die Sowjetunion und die Russische Föderation vorgelegt. In seinem neuen Buch, das der Veranstaltung den Titel verlieh, erklärte er die historische Kontroverse zwischen diesen

Dass der Heidelberger Weg zu Verständigung, Versöhnung und Frieden mit Russland möglich ist, gelingt der dortigen pax christi-Basisgruppe durch den engen Kontakt mit der dortigen Deutsch-Russischen Gesellschaft Kraichgau. Einer der Höhepunkte dieser Kooperation war im vergangenen Jahr sicherlich die Verleihung des Heidelberger Friedenspreises an diese Gesellschaft. Er wird alle zwei Jahre von der Stiftung Heidelberger Friedenskreuz vergeben, mit der die Basisgruppe Heidelberg seit ihrer Gründung im Jahr 2011 zusammen arbeitet. Dies zeigt sich unter anderem an der Beteiligung von pax christi am jährlichen Pilgerweg zum Friedenskreuz. Das vergangene Jahr zeigte jedenfalls zeigte, dass nicht nur hierbei die Heidelberger pax christi-Gruppe auf einem guten Weg ist.
Hartmut Müller/Thilo Seidelmann

Nacht der 70.000 Lichter

Basisgruppe Neuhard: Gedenkfeier zum 70. Jahrestag des Atombombenabwurfs auf Hiroshima und Nagasaki



Die „Nacht der 70.000 Lichter“ wurde zu Großaktionen der Friedensbewegungen und in den Medien. So lud auch die pax-christi-Gruppe Neuhard zu einer Gedenkveranstaltung am 12.08.2015 auf dem Gelände des Alten Friedhofes vor der Kirche St. Sebastian ein. Mit eingeladen hatte auch die Evangelische Gemeinde und die politische Gemeinde, weil es ja ein Ereignis war, was den kirchlichen Rahmen sprengte.

Warum 70.000 Lichter? Tausende Verwundete und Sterbende wollten sich in den Flüssen zum Abkühlen retten – bei einer Gluthitze, natürlich vergebens! So waren einige Symbole präsent: brennende Kerzen, die von den Teilnehmern getragen und anschließend bei einer großen Friedenstaube abgelegt wurden; gefaltete Kraniche, in Japan das Zeichen des Friedens; Plakate und Fotos vom Bombenabwurf und den Folgeschä-

den. Meditative Flötenmusik führte durch die Veranstaltung, die von Pfr. Wolfgang Winter einfühlsam begleitet wurde.

Die zahlreichen Teilnehmer und Teilnehmerinnen einschließlich Bürgermeister waren sichtlich betroffen und konnten die Fürbitten gegen Atomwaffen und für Frieden sichtlich nachvollziehen.

Christel Henseler

Friedenskerzen



Ob für die Ökumenischen Friedensdekade, zu Advent oder als persönliches „Dankeschön“: Bei der Diözesanstelle erhalten Sie **Friedenskerzen** mit der Aufschrift „Friede“ (Grüne oder rote Schrift auf weißem Hintergrund) mit 16 cm Höhe und 6 cm Durchmesser für nur **3,50 Euro/Stück** (ab 21 Stück 3,00 Euro). **Unterstützen Sie mit Ihrem Kauf die Friedensarbeit von pax christi!**

Meldungen aus Kirche und Friedensbewegung

Unterschriftenaktion „Karlsruher Aufruf 2015/16 an die EKD: Gewaltfrei für den Frieden“

Eine Gruppe friedensbewegter Christen aus der evangelischen Landeskirche in Baden sieht angesichts der zunehmende Akzeptanz von Gewalt als politisches Lösungsmittel in Politik und Gesellschaft die dringende Notwendigkeit gekommen, darüber nachzudenken, ob nicht auch die Kirchen an dieser verhängnisvollen Entwicklung eine Mitschuld tragen. Im sogenannten „Karlsruher Aufruf 2015/16“ an die EKD fordern sie eine Neuorientierung deren friedensethischen Position. Wer mit dem Anliegen der Autoren des „Karlsruher Aufruf 2015/16“ übereinstimmt, wird gebeten, die auf der Homepage der Badischen Landeskirche unter dem Stichwort „Karlsruher Aufruf 2015/16 an die EKD“ zum Download freigegebene Unterschriftenliste zu (auch digital) unterzeichnen bzw. weiterzuverbreiten. Die Unterschriften werden bis zum 31.07.2016 von der Arbeitsstelle Frieden, EOK Postfach 2269, 76010 Karlsruhe, E-Mail frieden.ekjb@ekiba.de entgegen genommen.



Politisches Nachtgebet

Am 20. Mai 2015 fand in der Freiburger Christuskirche bereits das siebte Politische Nachtgebet in Freiburg statt. Unter dem Titel „Konzerne profitieren, Menschen verlieren“ hatten die Verantwortlichen, darunter pax christi-Referent Markus Weber, einen liturgisch-politischen Abend zu den geplanten Freihandelsabkommen TTIP und CETA vorbereitet. Das nächste Politische Nachtgebet wird am 8. Juni 2016, 19.00 Uhr, entweder auf dem (noch zu gestaltenden) Dietrich-Bonhoeffer-Platz oder im dortigen Dietrich-Bonhoeffer-Gemeindezentrum/Kirche in Freiburg-Weingarten stattfinden (vgl. Termine). Dabei wird es in diesem sozialen Brennpunkt im Freiburger Westen unter dem Motto „Den Flüchtlingen helfen, die Armen unterstützen“ darum gehen, dass bei allem aktuellen Engagement für die Flüchtlinge alle anderen, die arm in unserem Land bzw. in unserer Stadt sind, nicht vernachlässigt oder beide Gruppierungen gar gegeneinander ausgespielt werden.

Ökumenisches Friedensgebet anlässlich der „Woche der Brüderlichkeit“



Die Israelitische Einheitsgemeinde in Freiburg bereitete sich am 8. März 2015 erstmals mit einem ökumenischen Friedensgebet auf die „Woche der Brüderlichkeit“ vor. Die Vorstandsvorsitzende Irina Katz hatte in die Synagoge eingeladen, um einen besonderen spirituellen Akzent zu setzen. Neben den Rabbinern Avigdor Stern aus Konstanz, Élie Hayoun aus Mulhouse und den beiden Kantoren Moshe Hayoun aus Mannheim und Elkana Hayoun aus Freiburg, waren auch Axel Mehlmann, Generalvikar der Erzdiözese Freiburg, Günter Hammer, Pressesprecher der Evangelischen Kirche Freiburg und Markus Weber von pax christi der Einladung gefolgt.

In ihrer Begrüßung erinnerte Irina Katz an die lange Tradition der „Woche der Brüderlichkeit“ und an die Gedanken, für die diese Veranstaltungen

stehen: Barrieren und Vorurteile zwischen den Religionen zu überwinden und um ein friedliches und verständnisvolles Miteinander in der Gesellschaft zu werben.

Meditation im Freiburger Münster zum Kriegsende

In der Reihe „Zur Nacht“ gab es im Freiburger Münster anlässlich des Kriegsendes vor 70 Jahren unter dem Leitwort „Den Kriegen ein Ende – Der 8. Mai und die Sehnsucht nach Frieden“ eine zweistündige Meditation mit Texten, Musik und Stille. pax christi-Friedensreferent Markus Weber hatte diesen zweistündigen Abend in Kooperation mit dem Senioren- und Frauenreferat im Erzbischöflichen Seelsorgeamt sowie der katholischen und evangelischen Stadtkirchenarbeit vorbereitet und durchgeführt.

Zeitzeugengespräch mit Studierenden der Katholischen Hochschule Freiburg



Vom 17. bis 24. Oktober 2015 waren wieder KZ- und Ghettoüberlebende aus mehreren Ländern Gäste des Maximilian-Kolbe-Werks in Freiburg zu Gast. Unter anderem fand auch ein Zeitzeugengespräch mit Studierenden der Katholischen Hochschule Freiburg statt, an dem pax christi in Person von Friedensreferent Markus Weber als eine der Gründerorganisationen des Maximilian Kolbe Werks beteiligt war. Zu Gast war der 89-jährige Jacek Zieliniewicz, der als politischer Häftling mit der Nummer 138142 in Auschwitz-Birkenau als Hilfsarbeiter in einem Elektriker- und Maurerkommando arbeiten musste. Nach einem Jahr wurde er ins KZ Dautmergen bei Rottweil (Zollernalbkreis) – ein Außenlager des KZ Natzweiler-Struthof – gebracht. Am 23. April 1945 kam die ersehnte Befreiung durch französische Truppenverbände. Heute lebt Jacek Zieliniewicz mit seiner

Ehefrau in Bydgoszcz, ist aber oft in Deutschland und Polen unterwegs, wo er sich vor allem mit jungen Menschen trifft und ihnen über seine Haftzeit in den nationalsozialistischen Konzentrationslagern berichtet. Jacek Zieliniewicz ist auch Vorsitzender der Organisation „Towarzystwo Opieki nad Owięcimiem“ (Vereinigung zur Betreuung der ehemaligen Auschwitz-Häftlinge) in Bydgoszcz.

Ausstellung über den „Seelsorger der Hölle“ Franz Stock

Organisiert von der Deutsch-Französischen Gesellschaft (Freiburg) und dem Franz-Stock-Komitee (Arnsberg) war vom 22. September bis 25. Oktober 2015 eine Ausstellung über den Priester Franz Stock im Deutsch-Französischen Gymnasium sowie im Priesterseminar Collegium Borromaeum in Freiburg zu sehen. Als Zeitzeugen der Ausstellung, die unter der Schirmherrschaft von Erzbischof Stephan Burger stattfand, waren Helga Walbaum sowie Prälat Alfons Ruf, als einer der Teilnehmer des von Franz Stock geleiteten „Stacheldrahtseminars“, eingeladen, um über das Leben und Wirken des Abbé Stock zu berichten. Beim „Stacheldrahtseminar“ handelte es sich um ein Priesterseminar im Kriegsgefangenenlager in Le Coudray bei Chartres. Hier wurden in Gefangenschaft geratene deutschsprachige Priesteranwärter zusammengeführt und von 1945 bis 1947 ca. 1000 junge Menschen auf ihre zukünftigen Aufgaben vorbereitet.

Am 24. Februar 1948 verstarb Abbé Franz Stock plötzlich und unerwartet. Ein Seligsprechungsverfahren wurde am 14. November 2009 durch Hans-Josef Becker, Erzbischof von Paderborn, eröffnet und wird zurzeit im Vatikan geprüft. Weitere Informationen unter www.franz-stock.de



Termine

Zu allen Terminen finden Sie weitere Informationen auf unserer Internetseite www.paxchristi-freiburg.de

Januar 2016

30.01.

Freiburg: Mitgliederversammlung der Arbeitsgemeinschaft Katholischer Erwachsenenverbände (AKE) im Erzbischöflichen Seelsorgeamt

Februar 2015

27.02.

Karlsruhe: Treffen der südwestdeutschen Diözesanverbände

März 2015

4.–6.3.

Bornheim: Deutschlandweites Diözesanstellentreffen in der Jugendakademie Walberberg

Juni 2016

8.6.

Freiburg: „Den Flüchtlingen helfen, die Armen unterstützen“ - Politisches Nachtgebet in der Dietrich Bonhoeffer-Kirche in Weingarten.

September 2016

23.09.–24.09.

Sasbach: Diözesanversammlung der pax christi-Bewegung in der Erzdiözese Freiburg

Oktober 2016

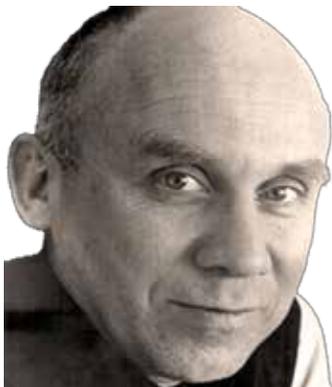
28.–30.10.

Fulda: Delegiertenversammlung der Deutschen Sektion von pax christi

Dezember 2016

2.–4.12.

St. Peter/Lindenberg: „Entscheidend ist das Und“. Friedensmediation zu Thomas Merton



Am zweiten Adventswochenende (4.–6.12.2015) haben wir unter der Leitung von Thomas Wagner erstmals eine Friedensmeditation auf dem Lindenberg angeboten. Unter dem Leitwort „Entscheidend ist das Und – Kontemplativ leben und engagiert handeln“ setzten sich 30 Teilnehmer mit dem Leben und Wirken von Thomas Merton (Foto, 1915–1968) auseinander. Aufgrund der großen Resonanz wollen wir das Seminar im Jahr 2016 wiederholen und freuen uns schon jetzt über Ihr Interesse!

Basisgruppen

Heidelberg

Kontakt:
Hartmut Müller
Schulgasse 2
D-74909 Meckesheim
Tel. (0 62 26) 60214

Karlsdorf-Neuthard

Kontakt:
Christel Henseler
Kreuzstrasse 25
D-76689 Karlsdorf-Neuthard
Tel. (0 72 51) 4 24 50
E-Mail: allendorf.henseler.gmx.de

Impressum und Kontakt

Diözesanstelle

pax christi, Diözesanverband Freiburg
Postfach 449, 79004 Freiburg
Tel. (0761) 5144 269, Fax. (0761) 5144 76269
E-Mail: freiburg@paxchristi.de
www.paxchristi-freiburg.de

Sprecher

Wolfgang Schaupp
Bobenholzweg 4
77876 Kappelrodeck
Tel. (07842) 996536
E-Mail: wolfgang_schaupp@web.de

Sprecher (stellv.)

Christof Grosse
Brettener Str. 41
75177 Pforzheim
Tel. (07231) 358765
E-Mail: grosse@ch-grosse.de

Geistliche Beirätin

Mariell Winter
J 7/Haus 9
68159 Mannheim
E-Mail: mariell.winter@gmx.de

Geschäftsführer und Referent für Friedensarbeit

Markus Weber
Okenstraße 15, 79108 Freiburg
Tel. (0761) 5144 269, Fax. (0761) 5144 76269
E-Mail: markus.weber@seelsorgeamt-freiburg.de

Weitere Mitglieder im Diözesanvorstand

Christine Dehmel, Christel Henseler, Annette Krings, Helmut Krings, Peter-Michael Kuhn

Redaktion

Markus Weber (V.i.S.d.P.)

Herausgeberin

pax christi, Diözesanstelle Freiburg

Mitgliedsbeiträge

für Einzelpersonen:

ermäßig	Mindestbeitrag	Regelbeitrag	Förderbeitrag
25,50	51,00	66,50	92,00

für Ehepaare:

ermäßig	Mindestbeitrag	Regelbeitrag	Förderbeitrag
64,00	87,00	118,00	153,50

Bankverbindung

Pax Bank
IBAN DE53 3706 0193 6030 714 014
BIC GENODED1PAX

Bildnachweise

S. 1: Sven Veith; S. 1, 5: Kampagne „Aktion Aufschrei“; S. 2, 3, 4, 8, 9, 10: Peter-Michael Kuhn; S. 11, 13, 14, 15, 16: pax christi; S. 12: Oliver Hoesch / Evangelische Landeskirche Württemberg; S. 17: Roswitha Strüber; S. 18: Andrea Steinhart / Maximilian Kolbe Werk; S. 19: nowyouknowmedia.com

Ihr schafft das

(Version 1 – Menschen in
Regierungsverantwortung)

Waffen an Diktatoren liefern

Ihr schafft das

Menschen zur Flucht zwingen

Ihr schafft das

Mauern bauen

Ihr schafft das

Europa abschotten

Ihr schafft das

In den Syrien-Krieg militärisch eingreifen

Ihr schafft das

Demokratie zerstören

Ihr schafft das

Klima zerstören

Ihr schafft das

Die eine Welt zerstören

Ihr schafft das

Politik von oben im politisch kalten

Wendewinter 2015–2016

Wir schaffen das

(Version 2 – Menschen in
Weltverantwortung)

Frieden schaffen ohne Waffen

Wir schaffen das

Allen Heimatvertriebenen Schutz gewähren

Wir schaffen das

Klima retten

Wir schaffen das

Hunger bekämpfen

Wir schaffen das

Bildung für alle

Wir schaffen das

Das andere Leben leben

Wir schaffen das

Eine friedliche, gerechte und ökologisch
intakte Welt aufbauen

Wir schaffen das

Politik von unten im solidarisch warmen

Wendewinter 2015-2016

Du musst dich entscheiden:

Wo stehst du?

Wofür willst du kämpfen

mit den Mitteln der Gewaltfreiheit

mit deinem Leben?

Jürgen Grässlin (Freiburger Friedensaktivist und Initiator der Kampagne
„Aktion Aufschrei – Stoppt den Waffenhandel“)

(Gedanken auf die Nacht, 1. Dezember 2015)